Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 3

Artikel: Die Atombombe
Autor: Akert, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409629

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

niern kamen die Portugiesen, dann die Franzosen und Engländer; die Urbevölkerung wurde (insbesondere in Nordamerika) ausgerottet und Auswanderer aus allen Teilen Europas drangen als Pioniere nach Westen vor, bis sie das Ufer des Pazifiks erreichten. Nach dem Unabhängigkeitskrieg der nordamerikanischen Union setzte eine stürmische wirtschaftliche Entwicklung ein, die — schon nach dem ersten Weltkrieg — dahin führte, daß der größte Teil der gesamten Goldbestände der Erde im Fort Knox gehortet wurde. Auch aus dem zweiten Weltkrieg gingen die USA. als eigentliche Sieger hervor; die Weltherrschaft ist von England auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika übergegangen. Die Karavellen des Kolumbus haben einen Weg eröffnet, den niemand zu seiner Zeit voraussehen konnte; es ist der Weg, der von der brutalen Ausbeutung überseeischer Kolonien zur jüngsten Großtat des menschlichen Geistes führt: zur Verwertung der Atomenergie. Das «Land der unbegrenzten Möglichkeiten» marschiert an der Spitze der Vereinigten Nationen. Hoffen wir, daß diese Entwicklung endlich zum allgemeinen Frieden führt und damit zu einem Zustand, in dem allen Menschen auf Erden ein menschenwürdiges Dasein gesichert werden kann.

Prof. *Th. Hartwig* (Brünn).

Das Frauenstimmrecht in katholischer Sicht

(Fortsetzung und Schluß)

So sind also für eine zeitgemäße Beurteilung der Frage des Frauenstimmrechts beide Erkenntnisquellen, auf die die Kirchenzeitung sich stützt, völlig unzulänglich, sowohl das christliche Naturrecht als auch die Offenbarung. Ueber die Offenbarung brauchen wir in unserem Zusammenhang nun weiter kein Wort mehr zu verlieren; daß wir auch darauf verzichten müssen, die katholische Naturrechtslehre und die aus ihr gezogenen Folgerungen zu widerlegen, das wurde oben schon betont. Hingegen kann es nun doch einen guten Sinn haben, ganz unabhängig von ihr von einer natürlichen Ordnung, von der *Natur des Menschen* zu sprechen und aus ihr die Rechtsordnung als ein Produkt historisch-sozialer Entwicklung zu begreifen, wenn man unter Natur die Summe der sich gleichbleibenden Eigenschaften versteht, zu denen vor allem gehört, daß der Homo sapiens ein vernünftiges und geselliges Lebewesen ist. Damit ist die wesentlichste Bedingung, ohne die das Recht undenkbar wäre, angegeben und zugleich ein Gesichtspunkt gewonnen, an den sich für unser Thema anknüpfen läßt. *Gehen wir also aus von der Natur des Menschen, bzw. von der Natur der Frau, und wir werden sehen, daß sich bei richtiger Naturbestimmung der Frau, die man so gerne gegen die Frauensache ins Feld führt, geradezu das Recht und die Notwendigkeit der Bewegung ergibt.*

Die Naturbestimmung der Frau ist Mutter zu sein; sie ist von Natur leiblich und geistig auf die Mutterschaft hin gebildet, für die Fortpflanzung des Menschengeschlechts, die Kinderpflege und Erziehung. Zufolge dieser ihrer Naturbestimmung ist die Frau wohl anderer Art, aber nicht minderen Wertes als der Mann; sie darf trotz ihrer größeren Naturhaftigkeit volle Ebenbürtigkeit mit dem Mann beanspruchen. Es geht nicht an, den Mann wie selbstverständlich zum Normaltypus Mensch zu erklären und von dieser Norm aus die in ihrer Struktur anders geartete Frau zu werten. Sie ist trotz der Verschiedenheit im Naturmaterial ihres Wesens so gut wie er zur allgemeinen sittlichen Menschenbestimmung berufen, zur Ausgestaltung einer reifen und freien sittlichen Persönlichkeit und zur Erfüllung einer selbständigen Aufgabe in der Menschheit. Gerade die Anerkennung der weiblichen Sonderart mit ihrer Anlage zur Freiheit und vollem Menschentum muß eine positive Einstellung zur modernen Frauenbewegung begründen. Ihre wichtigsten Probleme und Ziele lassen sich von dieser Basis aus verstehen und rechtfertigen: ob es sich um die Frage handle nach Umfang und Bedeutung der Frauenarbeit, um die Frage der Frauenbildung oder um die Rechtsstellung der Frau in Familie, Gesellschaft und Staat, immer geht es heute darum, die Frau aus einer unnatürlich gewordenen Situation zu befreien, ihren natürlichen Kräften und Anlagen volle Entwicklungsmöglichkeit zu verschaffen. Vor allem gilt es, ihrem natürlichen Anspruch auf Mütterlichkeit, richtig Mutter sein zu können, Erfüllung zu erkämpfen. Die verschiedenen Bedingungen, die allerdings dazu gehören, lassen sich hier nicht näher erörtern*. Im Prinzip scheint die katholische Kirche

* Ich verweise dafür auf die Fachliteratur, besonders auf den schönen Vortrag von L. Ragaz «Was will und soll die Frauenbewegung», Zürich 1911, dem ich hier gefolgt bin.

Die Atombombe

Wir Freidenker, die wir von Grund unseres Herzens Pazifisten, Feinde jeder Gewaltanwendung und Friedenspropagandisten sind, und dies auch in unseren Satzungen und unseren Handlungen eindeutig zum Ausdruck bringen, haben kein besonderes Interesse an diesem neuesten Kriegsmittel, an dieser «Sensation» der Kriegspsychopathen, an diesen «Wunder»- und «Geheimwaffen» einer kapitalistischen Räubergesellschaft. Das einzige, was uns an dieser neuesten Erfindung der Kriegswissenschaft interessieren könnte, ist die Frage, wird dieses Morden nun durch dieses neueste Kriegsmittel endlich aufhören, endgültig aufhören, nicht nur in Japan, sondern überhaupt und für immer, oder wird es dazu führen, einen neuen Wettlauf nach noch verrückteren Rüstungen, nach noch mehr Geheimwaffen, nach noch mehr Ausbeutung der Völker für den Moloch des Krieges, für den höchsten Gott der Christenheit, den menschenfressenden Mars zu eröffnen? Vergessen wir nicht, daß wir immer noch unter der kapitalistischen Herrschaft des Mammons, des Geld- und Profitdenkens leben, denn auch dieser zweite Weltkrieg, dessen Fazit wir in diesen Monaten ziehen, dessen Resultate wir heute überschauen können, ist nicht der schönen «idealen Kriegsziele» wegen geführt worden, die Herr Roosevelt in seinen vier Postulaten «freies Denken und Reden, freies Glauben, frei von Not und frei von Furcht» der Welt bekanntgegeben hat, sondern es ging darum, die kapitalistische Welt frei von der deutschen und japanischen Konkurrenz auf dem Gebiete des Handels zu machen. Die Handlungen der Achsenmächte, die den Krieg auslösten, das Weltmachtstreben Deutschlands, die Eroberungen Italiens in Afrika, die überfallsartige Kriegführung Japans in China und dem pazifischen Raume, das waren Auswüchse des kapitalistischen, imperialistischen Denkens und Trachtens dieser Völker und willkommene Gründe für die imperialistischen Staaten, den Krieg, an dem ihre kapitalistischen Klassen Geld verdienen konnten, auszulösen.

Das hat am 12. Juni vorigen Jahres mit zynischer Offenheit Staatssekretär Morgenthau in Neuyork bestätigt, indem er vor dem Senatsausschuß der USA. erklärte, daß Deutschland und Japan aus dem Welthandel ausgeschaltet würden.

Dafür haben viele Millionen Menschen sterben müssen, dafür sind weitere Millionen Menschen in äußerste, traurigste Not, in

diese Forderung auch anzuerkennen, wenigstens hat sie es in wunderbarer Weise verstanden, im Marienkult neben dem asketischen Frauenideal auch das Mutterideal zu entwickeln (Maria die reine Magd und zugleich Mutter voller Gnaden!) und so die Frau in dem ihr eigentümlichsten Berufe zu würdigen. Aber der Katholisizismus scheut davor zurück, aus diesem Mutterideal nun auch die nötigen Folgerungen zu ziehen. Es handelt sich ja heutzutage nicht nur um die Ermöglichung der Mutterschaft im engern Sinne, sondern in Hinwendung zur Natur auf höherer Stufe auch darum: der Frau Raum zu schaffen zur rechten Entfaltung all ihrer mütterlichen Triebe, ihrer eigentümlichen sittlichen Kräfte im Dienste des Nächsten und der ganzen Volksgemeinschaft. Was die Frau verlangt, wenn sie sich «emanzipieren» will, ist eigentlich das Recht, ihre volle Pflicht im Dienste der Menschheit tun, an den gemeinschaftlichen Aufgaben mitarbeiten zu können. Unter diesem Gesichtspunkt werden dann die verschiedenen Bildungs- und Berufsfragen, wie sie die Frauenbewegung aufgerollt hat, ganz besonders bedeutsam, namentlich auch für die große Zahl der alleinstehenden Frauen, die genau wie der Mann Anspruch haben auf wirtschaftliche und geistige Selbständigkeit. Alle die verschiedenen praktischen Folgerungen, die sich aus dieser Lage, aus der gesamten kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Neuzeit für die Frauen in bezug auf die verschiedenen Lebensgebiete auch in der Schweiz ergeben, sind ihnen nicht erreichbar ohne die volle politische Gleichberechtigung in den Gemeinden, in den Kantonen und im Bund. Diese ist, wie neuere Flugschriften* überzeugend nachweisen, ein Postulat der Gerechtigkeit und der politischen Klugheit. *Damit, daß man mit dem Fürsten der Scholastik, mit Thomas von Aquino, erklärt, der Mann sei der Anfang und das Endziel der Frau, ist die hier vorliegende Kulturaufgabe schlechterdings nicht mehr zu lösen; dazu sind die heutigen Lebensverhältnisse längst nicht mehr patriarchalisch genug.* Im übrigen aber müssen wir es uns mangelnden Raumes halber versagen, nun die einzelnen Forderungen der Frauenstimmrechtsbewegung näher zu begründen und die verschiedenen Bedenken dagegen zu entkräften, damit auch die Schweizerfrau endlich die Rechte erhalte, welche die Frauen in den meisten Ländern der Welt bereits besitzen. Wer sich dafür interessiert, der sei auf das neuere Schrifttum zu dieser Frage verwiesen. Uns kam es hier nur darauf an, die Haupteinwände zu überprüfen, welche die Kirchenzeitung in konfessioneller Befangenheit gegen das Frauenstimm- und Wahlrecht ins Feld führt, und so mitzuhelfen, der Tätigkeit und Entwicklung sowie der sozialen Stellung der Frau die Bahn frei zu machen, entsprechend der weiblichen Eigenart und den modernen Lebensbedingungen. Nur auf einen Haupteinwand dagegen, den man oft zu hören bekommt, sei wenigstens noch mit einem Wort eingegangen: man erklärt etwa, es fehle der Frau an der unumgänglich notwendigen Uebung und Erfahrung in der politischen Betätigung. Nun, diese kann sie der Natur der Sache zufolge nur durch praktische Teilnahme am öffentlichen Leben in höherem Maße erwerben. Die größeren Anforderungen an selbständiges Denken, welche politische Rechte von ihr verlangen, werden sie auch von der Autorität der Geistlichen und Beichtiger befreien. In der römischen Kirche sind ja Jungfrauen, Ehefrauen und Witwen allesamt den ehelosen Priestern in den wesentlichen Stücken ihres ganzen Lebens zu Gehorsam und Rechenschaft verpflichtet. Durch den Beichtstuhl werden sie alle dem Priester unterworfen und müssen ihm Auskunft geben auch über die intimsten Fragen, die das private Leben und das eheliche Leben angehen, und nach den Weisungen des Priesters müssen sie sich richten. Um des Gewissens, um der Frömmigkeit, um Gottes willen beansprucht der ehelose römische Priester die geistige Vormundschaft über Jungfrauen, Ehefrauen, Witwen und Nonnen. Die Stellungnahme der katholischen Kirche dem Frauenstimmrecht gegenüber wird wahrscheinlich weitgehend bestimmt durch die Befürchtung, diese Macht und Vormundschaft des Priesters werde durch die «Emanzipation» der Frau eine unerwünschte Einbuße erleiden. Wir aber sehen in der Befreiung der Frau von priesterlicher Bevormundung, vom asketischen, klösterlichen Lebensideal und in der restlosen Anerkennung ihrer berechtigten Ansprüche auf wirksamere Mitarbeit an den allgemein menschlichen Aufgaben eine begrüßenswerte Errungenschaft der Neuzeit und eine Fortentwicklung unserer Demokratie, die von guter Wirkung auf das öffentliche Leben sein wird.

Nachtrag: Der vorliegende Artikel war schon geschrieben, als gegen Mitte Oktober 1945 der *Schweizerische Katholische Frauenbund* anläßlich einer *Studientagung in Luzern* zu den Fragen der politischen Frauenrechte Stellung nahm. Die katho-

* «Zur Orientierung über das Frauenstimmrecht», herausgegeben vom schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht 1945, und «Landläufige Einwände gegen das Frauenstimmrecht und ihre Beantwortung», herausgegeben von der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung.

---

finsterstes materielles und seelischens Elend gestoßen worden, dafür hungern Millionen Menschen jahrelang und entbehren die primitivsten Güter des Lebens! Das ist das Resultat dieser Kämpfe um die Profite, um das nackte, schmutzige Geld. Das alles müssen wir uns gefallen lassen, damit feiste Geldmenschen Millioneneinkommen verprassen können. Um gegen diese Zustände anzukämpfen, gibt es nichts anderes als die Entthronung des Kapitalismus in allen Ländern, auch bei uns. Deshalb haben wir in unsern Statuten festgesetzt, daß wir eintreten für eine gerechte Gesellschaftsordnung, die jedem Menschen den Ertrag seiner Arbeit sichert, die keine Ausbeutung des einen Menschen durch andere, einer Klasse durch andere duldet.

Nein, was uns an dieser neuesten mit ungeheurem Geldaufwand gemachten Erfindung, dieser Atombombe, interessiert, das ist lediglich das wissenschaftliche Interesse an dieser Frage. Es ist die Frage, wird aus dieser Erfindung etwas Gutes für die friedliche Entwicklung der Menschheit, für das friedliche Leben resultieren?

Die Nachrichten, die bisher als Sensationsmeldungen ersten Ranges die Papierflut der Zeitungen erfüllten, lassen nichts Gutes erhoffen. Zwar schreiben die Zeitungen bereits, die neue Kraft werde in sehr starkem Maße Kohle, Benzin und Wasserkraft als Kraftquellen verdrängen, es werde das der Atombombe zugrunde liegende Prinzip die heutigen Methoden der Industrie (d. h. also den Antrieb von Maschinen durch Wasserkraft oder Motoren, die von Dampf, Benzin oder Elektrizität betrieben werden) von Grund auf umwälzen und insbesondere eine Revolution auf dem Gebiete der Luft-, Land- und Seetransporte zur Folge haben. Ja, die «Daily Mail», eine ausgesprochene Kapitalistenzeitung Londons, meint sogar: «Die Labourregierung brauche ihre Zeit nicht damit zu vergeuden, die Kohlenbergwerke, die Elektrizitätswerke oder die Gasindustrie zu nationalisieren, da diese Industrien von jetzt an veraltet und von so vermindertem Wert sind, daß niemand ihren Kapitalbesitz mehr bewerten kann.» Das dürfte aber mehr politische Mache sein, um die Nationalisierung dieser Industrien zu sabotieren als berechtigt und wahr, denn der Verantwortliche für die Bombenforschung, Sir John Anderson, ein erfahrener Verwaltungsbeamter und namhafter Physiker, *warnt* als solcher *vor voreiligen Hoffnungen* auf die produktive Auswertung der neuen Erfindung und sagte, *das Problem der Kontrolle* der freigemachten Energien *ist noch ungelöst.* Das will besagen, die Bombenforscher haben das Ziel erreicht, ein Zerstörungsmittel erster Ordnung zu schaffen, die Atombombe, aber sie sind noch weit davon entfernt, auch Möglichkeiten für die Aufspeicherung, Leitung und quantengemäße Abgabe dieser Kraft zu kennen. Wenn der Ausspruch des großen Che-

lischen Frauen haben schon ab und zu bei uns und im Auslande in fortschrittlicher Einstellung und aus gesundem, natürlichem Empfinden heraus für die politische Gleichstellung mit dem Mann gekämpft, auch wenn sie sich dadurch geradezu das Mißfallen ihrer konservativen geistlichen Führer zuzogen. So betonten sie erfreulicherweise auch an der Luzerner Tagung, daß die Frau in ihrem Wesen wohl anders geartet, aber nicht minderen Wertes sei als der Mann, daß vom naturrechtlichen Standpunkte aus kein bestimmter Einwand gegen das Frauenstimmrecht zu erheben sei, und daß die Gegenargumente aus der hl. Schrift nicht als das letzte Wort in dieser Frage betrachtet werden können, daß also weltanschaulich für die Katholiken kein Hindernis bestehe, die bürgerlichen Rechte der Frau den Bedingungen und Forderungen der Jetztzeit anzupassen.

Als dann am 21. Oktober 1945 der *Papst* die Leitung der italienischen katholischen Frauen- und Mädchenorganisationen in Audienz empfing und ihnen in einer längeren Ansprache grundlegende Ausführungen über die Pflichten der Frau im sozialen und politischen Leben entwickelte, hat man dieser päpstlichen Kundgebung anfänglich eine hohe grundsätzliche Bedeutung zugeschrieben und geglaubt, es kündige sich darin eine andere Haltung des Vatikans zur Frauenfrage an, die auch für unser Land von großer Bedeutung sein werde. Allein derartigen Erwartungen wurde alsbald ein Dämpfer aufgesetzt: im «Giornale del Popolo», dem Tagblatt der katholischen Aktion im Kanton Tessin, fragt der katholische Publizist Mgr. Angelo Pometta, welche Tragweite der Papstansprache über das Frauenstimmrecht für die Schweizer Katholiken zukomme. Er betont nachdrücklich, daß die Rede Pius XII. vom 21. Oktober sich in erster Linie auf *italienische* Verhältnisse beziehe und nicht ohne weiteres für unser Land maßgebend sein könne, wo die Ausgangssituation eine grundsätzlich andere sei. Hier mahne das Frauenstimmrechts-Postulat Oprecht zu aller Vorsicht und Zurückhaltung. Und die «Kipa» begrüßt diesen Warnruf des Tessiner Publizisten: er trage zur Klärung der Frage bei und beuge jeder mißbräuchlichen Auswertung der jüngsten Papstansprache auf schweizerische Verhältnisse vor. Der «Protestant» beurteilt jedenfalls die Situation richtig, wenn er (in Nr. 24 vom 22. November 1945) schreibt: «Wir haben es also hier wieder mit der altbekannten Tatsache zu tun, daß der Katholizismus in den verschiedenen Ländern zur gleichen Lage in verschiedener Weise Stellung nimmt. In Italien hofft der Vatikan den öffentlichen Einfluß der katholischen Kirche durch das Frauenstimmrecht vertiefen zu können, in der Schweiz aber fürchten die Katholiken, daß durch die Einführung des Frauenstimmrechts die Linkskreise gewinnen würden. Man sieht auch hier, wie alles auf das unmittelbare Interesse der Kirche abgestellt wird.» — Die Schwenkung des Vatikans hat also auch in diesem Falle keine grundsätzliche, sondern nur taktische Bedeutung; das hatten jedenfalls auch die zahlreichen Katholischkonservativen gleich begriffen, die im vergangenen Dezember in der Bundesversammlung gegen das Postulat Oprecht stimmten.

Errata: Im ersten Teile des Artikels hat sich ein Fehler eingeschlichen, den wir richtigstellen möchten. Auf Seite 10, 1. Spalte, 3. Zeile muß es richtig heißen: Enzyklika Casti canubii.

Demokratie ist Diskussion!

Kein Tag vergeht, ohne daß man in irgend einem Blatt oder Blättchen dem abgedroschenen Satze «Demokratie ist Diskussion« begegnen würde. Verständlich, brüstet man sich doch immer, in der ältesten Demokratie zu leben. Wie es aber praktisch mit der «Diskussion» steht, dafür liefert uns der nachstehende Schriftwechsel ein überzeugendes Beispiel:

Zürich, 26. November 1945.

Tit. Studio Basel!
Radiobriefkasten.

Aus Gebotenem glaube ich immer die Absicht herauszuhören, so zu tun, als ob in Weltanschauungsfragen keine andere als eine theologische Auffassung zu Recht bestünde oder denkbar, geschweige haltbar sein könnte. Man könnte den Eindruck gewinnen, die HH. Theologen und ihre Sekundanten hätten einen ständigen Abwehrkampf gegen Kritizismus und Skeptizismus zu bestehen.

Einen Gegner dieser Gesellschaft habe ich noch nie zu Worte kommen hören. Und doch werden unsere freiheitlichen, demokratischen und toleranten Staatsgrundsätze stets in allen Tonarten gerühmt und gepriesen. In der Praxis sehe ich um mich herum offiziell gepflegtes und gehätscheltes Muckertum. Was nur immer bei jeder passend scheinenden Gelegenheit über göttliche Fügung geschwatzt wird! — Werden mal

---

mikers Liebig richtig ist, daß nichts unmöglich sei, was nur bedingt zutrifft, so darf erwartet werden, daß auch dieses Problem innert bestimmter Frist gelöst werden wird. Es wird aber nur dann zum Segen der Menschheit werden, wenn, wie der kommunistische «Daily Worker» erklärt, wenn eine sozialistische Planwirtschaft die Verwendung dieser Kraft in die Hände nehme und sie verwalte, nicht wenn sie in die Finger dividendenhungriger Profitjäger gelange. Nur so könne der Fluch, der in dieser Entdeckung liege, gewendet werden.

Eine gute Frucht hat diese schauerliche und beängstigende Erfindung zwar bisher schon gehabt, die Beendigung des Krieges gegen Japan. Wie die «Daily Mail» am 6. August prophezeite: «Die Erfindung wird nicht nur das Ende des Krieges gegen Japan, sondern aller Kriege bedeuten, denn keine Macht der Welt wird auch nur für kurze Zeit dieser furchtbaren Waffe trotzen können,» ist inzwischen am 10. August nach dem Fall der zweiten Atombombe und allerdings auch nach der russischen Kriegserklärung an Japan die bedingungslose Kapitulation Japans erfolgt, ob auch die weitere Folgerung eintrifft, daß diese Erfindung *das Ende aller Kriege* bedeute?

Hoffen wir es! Aber wir sind erst in der Lage des Wilden, der gelernt hatte, ein Feuer zu entfachen zur Abwehr wilder Tiere. Die Menschheit mußte in einer langen Entwicklungszeit erst noch lernen, das Feuer zur Herstellung der Mahlzeiten, zur Beleuchtung der Wohnräume und Städte, zum Beleuchten der Leuchttürme, zum Antrieb der Maschinen usw. zu verwenden und es war ein weiter, dornenvoller Weg beim Feuer, hoffen wir, daß er kürzer sei bei der Auffindung der Wege zur wirtschaftlichen Ausnützung der Atomkräfte. *Ernst Akert.*

Nachschrift der Redaktion: Der vorstehende Artikel ist einige Monate in der Redaktionsmappe gelegen, ohne daß indessen eine Klärung der durch die Atombombe aufgeworfenen Fragen die Welt beruhigt hätte. Man sucht heute wohl noch nach einer Formel, nach der auch der Atombombenkrieg ein Geschäft wird, ohne daß die Geschäftemacher befürchten müssen, ebenfalls «atomisiert» zu werden. Das Stichwort hat, laut einer Meldung der «United Preß» vom 30. August 1945, der Forschungsingenieur *Louis Bruchiss* bereits gegeben, indem er den Vereinigten Staaten den *Bau riesiger Untergrundstädte* vorschlägt, «da diese allein die Menschen vor der vernichtenden Gewalt der Atombomben zu schützen vermöchten». «Diesen Vorschlag begründet Bruchiss damit, daß es den Angloamerikanern doch unmöglich sein werde, *das Geheimnis der Atombombe* ewig zu hüten. Deshalb sollten die Vereinigten Staaten unverzüglich mit der Planung zur Verlegung der lebenswichtigsten Industrien unter die Erdoberfläche beginnen.»

Die Völker haben sich zu entscheiden und es ist zu hoffen, daß sie aus diesem neuesten Krieg etwas mehr gelernt haben als die Rüstungsmagnaten und deren Sprecher à la Bruchiss!